

# Dioramenbau

Gedanken zu einem alten Thema

Friedrich Giesler

Auf meinen Reisen im Jahre 1999 habe ich in Ausstellungen und bei Sammlern eine große Anzahl von Dioramen sehen können. Einige haben mir sehr gut gefallen, andere gaben Anlaß zur Kritik, viele waren voller dioramenbautechnischer Fehler. Dies hat mich animiert, einmal nicht an den konkreten Aufstellungen zu nörgeln (was ja nicht sehr beliebt macht), sondern meine Überlegungen zum Aufbau eines Dioramas in allgemeiner Form zu Papier zu bringen. Aber: Auch hier gilt wie bei der Zinnfigur überhaupt: Jeder kann es jederzeit ganz anders machen!

Ich möchte mich naturgemäß nicht auf die **historische Richtigkeit** des Dargestellten beziehen - die ist bei einem ernst zu nehmenden Diorama eine Selbstverständlichkeit.

Auch auf die **Bemalung der Figuren** möchte ich nicht gründlich eingehen - dabei gibt es bekanntlich divergierende Meinungen über den „richtigen“ Stil der Bemalung, der selbstverständlich immer der eigene ist. Trotzdem kann man hier m.E. ein paar Grundsätze aufstellen:

**Dauerhafter Aufbau:** Die Figuren sollten der Szene entsprechend bemalt werden, was Lichteinfall, Art der Beleuchtung, Besonderheiten der Situation (z.B. verschmutzte Kleidung) betrifft.

**Vorübergehender Aufbau:** Die Bemalung der Figuren sollte „neutral“ sein, d.h. einen Lichteinfall beispielsweise von links oben annehmen.

Auch die Größe des Dioramas spielt eine Rolle, da man Details nur auf eine Distanz von etwa 30 cm wirklich sehen kann und der Betrachter von einer bestimmten Anzahl von Figuren an nur mehr Gruppen und kaum noch Einzelfiguren wahrnimmt. Darauf sollte die Bemalung Rücksicht nehmen, zumindest bei dauerhaften Aufstellungen, z.B. in Museen.



Abb. 1: Im Garten einer kaiserlichen Villa, Grundfläche 20 x 20 cm

**Kleindiorama:** Ins Detail gehende, gut schattierende Bemalung ist hier angesagt, da der Betrachter nahe herangeht und sich auf jede Kleinigkeit konzentrieren kann.

**Mitteldiorama:** Figuren im Vordergrund sollten wie bei einem Kleindiorama bemalt sein. Im Mittel- und Hintergrund kann die Bemalung etwas gröber sein, sollte aber Schatten und charakteristische Einzelheiten gestalten.

**Großdiorama:** Hier gilt Ähnliches wie beim Mitteldiorama. Mit zunehmendem Abstand von der Vorderkante muß jedoch stärker akzentuiert werden, indem man wie beim Schminken für die Bühne Lichter und Schatten verstärkt. Ein Blick auf die Figur aus einem Meter Abstand oder durch die zusammengekniffenen Augen zeigt einem das richtige Maß. Größere Figurengruppen, z.B. Truppenkörper, sind als Einheit zu behandeln und entsprechend zu bemalen.

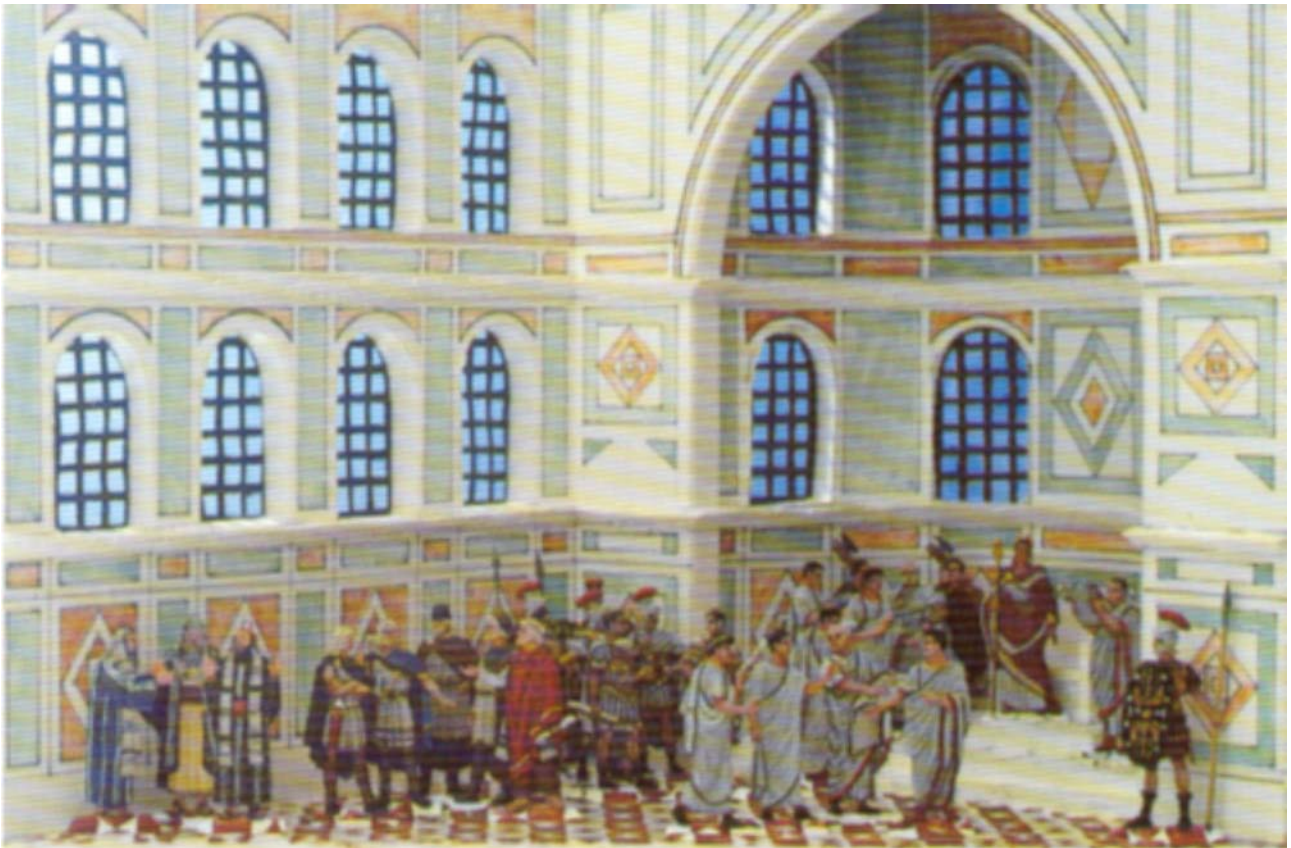


Abb. 2: Kaiserliche Palastaula, Grundfläche: 23 x 15 cm

Ein anderes Problem, das schon oft behandelt wurde, ist die Aufstellung von **Gebäuden**. Grundsätzlich sollte man den Trick verwenden, den m.W. Herr Dr. Graul für die Zinnfigurenbühne eingeführt hat<sup>1</sup>: Die Gebäude werden im Erdgeschoß im Maßstab der Zinnfiguren dargestellt, und die oberen Geschosse werden zunehmend verkleinert. So entsteht der Eindruck realistische Bauwerke, die dennoch die Zinnfigur nicht erschlagen.

**Kleindiorama:** Hier sollte man möglichst wenig Bauwerk verwenden, also nur Ausschnitte. Wände, die parallel zur Vorderkante verlaufen, sind nicht tabu, aber schräg verlaufende und gefluchtete Architekturelemente sind günstiger. Flache Versatzstücke und ein hochgezogener Rundhorizont geben eine erstaunliche Illusion von Tiefe. Auch Durchblicke machen sich gut, wie man vielleicht an der Abbildung „Im Garten einer kaiserlichen Villa in Italien“ aus meinem Buch *Römer in Zinn* (vgl. Abbildung 1) studieren kann.

**Mitteldiorama:** Am wenigsten falsch machen kann man hier, wenn man sich klar macht, daß das Diorama eine Art kleiner Bühne ist. Von der Bühnenkunst läßt sich also vieles abgucken. Soweit man nicht nur „Versatzstücke“, also flache Kulissen verwendet, sind Bauwerke auf jeden Fall nicht „vollplastisch“, sondern „halbplastische“ Modelle. Wenn man den rechten Winkel meidet und die Gebäude fluchtet, erhält man auch auf kleiner Grundfläche erstaunlich viel Platz für die Figuren. Als Beispiel diene hier die Aufstellung „Kaiseraula“ aus meinem Buch *Römer in Zinn*, deren Grundfläche 23 x 15 cm mißt (vgl. Abbildung 2).

**Großdiorama:** Im Vordergrund kommt man um „vollplastische“ Gebäude nicht herum; aber man sollte sie in der Tiefe „stauchen“, damit sie besser zur flachen Zinnfigur passen. Im Hintergrund und am Horizont lassen sich auch hier flache Kulissen einsetzen.

Ähnlich wie mit den Gebäuden sollte man es mit **Bäumen und Büschen** halten.

---

<sup>1</sup> Vgl. seine Aufstellung in Clemens-Sels-Museum in Neuss



Kleindiorama: Auch hier gilt: möglichst wenig und auf jeden Fall flache Botanik. Bäume gehören im Vordergrund nur an die Seiten, ins Blickfeld nur, um einen interessanten Durchblick zu schaffen.

Mitteldiorama: Wie bei der Theaterbühne machen sich flache Zinnbäume gut als Versatzstücke. Bei einem Urwald können sie im Mittelgrund auch ins Zentrum treten; im Hintergrund lassen sie sich gut durch mit Vegetation bemalte Glasplatten ersetzen.

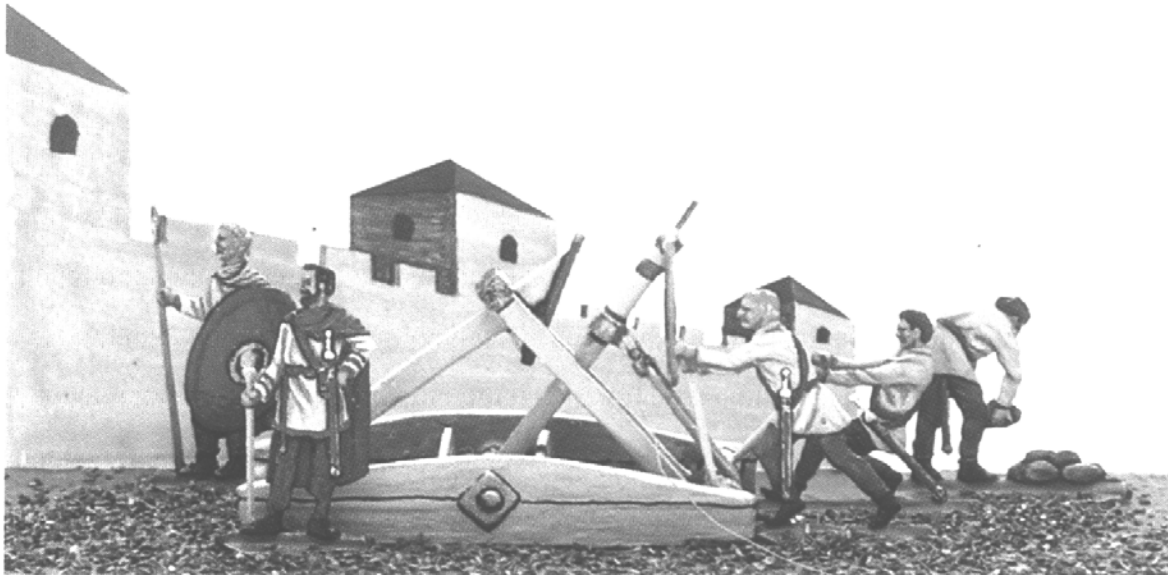


Abb. 3: Onager bei der Belagerung einer Stadt, Grundfläche 15 x 7 cm

Großdiorama: Bei dieser Dioramenform lassen sich im Vordergrund plastische Bäume vertreten. Sie sollten aber selbst gebastelt sein, da die Plastikfabrikate des Eisenbahnbaus zu uniform und spielzeugartig sind und die Wirkung ins Lächerliche ziehen.

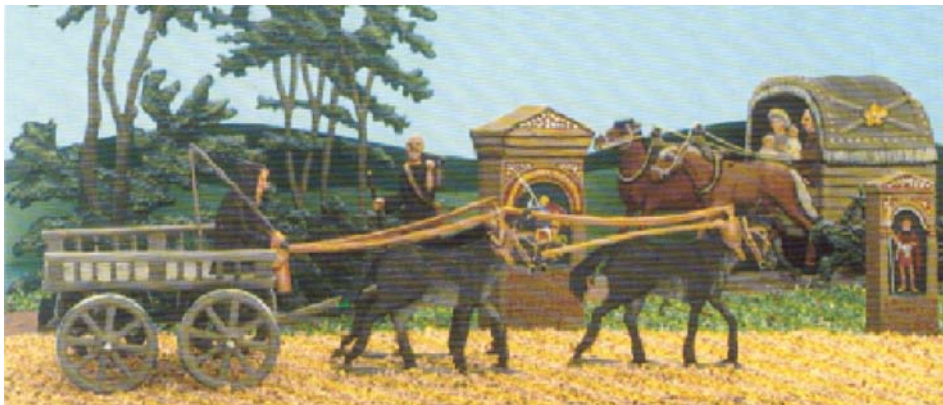


Abb. 4: CLABULARE (plastisch) und COVINNUS (flach)

Ein unter Sammlern sehr umstrittenes Kapitel ist die Darstellung von **Fahrzeugen**. Flache Fahrzeuge sind natürlich stilrein im Verhältnis zur flachen Relieffigur. Aber manches läßt sich mit flachen Kanonen z.B. nicht zeigen. Deshalb also die Gewissensfrage: Wie halten Sie es mit plastischen Fahrzeugen? Grundsätzlich, denke ich, sollte flachen Fahrzeugen der Vorzug gegeben werden, ohne daraus ein Dogma zu machen. Die Wirkung entscheidet.

Kleindiorama: Bei dieser Form des Aufbaus dürfte das grundsätzlich gelten. Ich bin bei der Darstellung eines Onagers (vgl. Abbildung 3) oder eines mittelalterlichen Geschützes aber schon davon abgewichen, weil ich die Bauweise bzw. den Aufbau der Stellung nur mit einem plastischen Modell glaubte zeigen zu können.

Mittel/Großdiorama: Bei Mittel- und Großdioramen ließe sich die Verwendung von plastischem Fuhrpark zumindest im Vordergrund durchaus vertreten. Auch vor einer Mischung von flachen, halbplastischen und plastischen Fahrzeugen hätte ich keine Bange, soweit sie der Tiefe nach gestaffelt sind: plastische vorne, halbplastische im Mittelgrund und flache dahinter. An einem Bild meines Buchs „Römer in Zinn“ läßt sich dies demonstrieren (vgl. Abbildung 4). Hier ist der vordere Wagen, ein CURRUS CLABULARIS, ein plastisches Modell, während der zweispännige Planwagen dahinter, ein COVINNUS, eine flache Zinnfigur ist (eine adaptierte Hinsch-Figur).

Die meisten Fehler in Dioramen, welche die Wirkung von hervorragend bemalten Figuren und gut gestaltetem Beiwerk zerstörten, betreffen das **Arrangement der Figuren**. Häufig sind die Figuren irgendwie gedankenlos in den freien Raum gestellt, möglichst gleichmäßig verteilt mit einem offenbaren HORROR VACUI! „Schade drum“, habe ich oft gedacht, „wie leicht hätte man daraus ein gutes Diorama machen können.“ Dies gilt für alle Formen des Dioramas, obwohl der Fehler am häufigsten bei den kleineren auftritt - und hier naturgemäß am gravierendsten auffällt.



Abb. 5: Mansio in der Provinz

Auch hier hilft wieder die Vorstellung, daß wir eine Bühne vor uns haben, auf der wir als Regisseure etwas inszenieren müssen. Ich möchte nochmals an einem Bild aus meinem Buch erläutern (vgl. Abbildung 5), was ich damit meine: Man kann hier folgende Vorgänge und Einzelszenen erkennen:

- Offenbar sind soeben Gäste mit einem Reisewagen eingetroffen.
  1. Im **Hintergrund** wird der Wagen ausgespannt,
  2. entlädt ein Diener Gepäck,
  3. picken Hühner an den Pferdeäpfeln.
  4. **Rechts** bittet der Gastwirt das Paar der Reisenden ins Haus,
  5. ein Diener trägt das Gepäck hinterher.
  6. **Links** wird vor dem Schuppen das Körnerfutter für die Tiere abgemessen,
  7. ein Diener bringt ein frisches Pferd aus dem Stall,
  8. der Hund verbellt die Fremden.

Also: Denken Sie sich beim Aufstellen der Zinnfiguren etwas! Stellen sie sich vor, was die Personen gerade tun, in welcher Beziehung sie zueinander stehen. Lassen Sie die kleinen Leute „sprechen“.

Auch dies möchte ich an einem Beispiel demonstrieren:

Da gibt es unter den Zinnfiguren zum provinzialrömischen Leben von Wilfried Dangelmaier eine Frau in Menimane-Tracht mit erhobenem Zeigefinger (RP 24). Diese Figur kann man jetzt in verschiedene Kontexte stellen: Sie kann

ihre kleinen Söhnchen ermahnen (vgl. Abbildung 6), oder ihre Tochter (vgl. Abbildung 7), oder ihre fast schon erwachsene Älteste (vgl. Abbildung 8).

Sie kann mit einer Nachbarin diskutieren und dabei Zuwendung oder Ablehnung erfahren (vgl. Abbildung 9 und 10) oder ihrem Mann – mehr oder weniger erfolgreich - eine Gardinenpredigt halten (vgl. Abbildung 11 und 12).



Bilden Sie mit den Zinnfiguren also Gruppen, innerhalb derer Interaktion herrscht. Und haben sie keine Angst vor dem leeren Platz: Er erst gibt allem die Spannung.



Abb. 6 (RP 37, 38, 24)



Abb. 7 (RP 24 und 33)



Abb. 8 (RP 22 und 24)



Abb. 9 (RP 24 und 23)



Abb. 10 (RP 23 und 24)



Abb. 11 (RP 15 und 24)



Abb. 12 (RP 24 und 16)

Die Illustrationen stammen aus dem Buch „Römer in Zinn“ oder sind Gravurzeichnungen zu Zinnfiguren von Wilfried Dangelmaier.